

Die Geschöpfe des Prometheus

Vier Seebuben produzieren einen musikalischen Schach-Trickfilm

«Die Geschöpfe des Prometheus» – Ludwig van Beethovens Ouvertüre zu einem klassischen Ballett oder die 32 Schachfiguren im 16-Millimeter-Musikfilm der *Cedullio Nafaj K.*, ursprünglich eine Roverrotte der Pfadfinderabteilung Küsnacht/Erlenbach. Zu Beethovens Musik sieht man während sechs Minuten, wie Schachfiguren am Anfang von Menschenhand geführt werden, dann aber ihre «Unabhängigkeit» erlangen und sich im Rhythmus der Musik selber zu bewegen beginnen. Ihr Wagemut wird immer grösser, sie verfärbten sich, schliesslich wird gar die gesetzmässige Struktur des Schachfelds angetastet und in eine neue Form umgewandelt. Doch das Ende naht: Die Menschenhand greift wieder ein, der schwarze König fällt, der traumhafte Tanz ist vorüber, die Gesetze haben wieder Gültigkeit.

Harmonie von Musik und Bewegung

Die vier «Prometheus»-Filmmacher selber geben keine Auslegung ihres Werks. Sie überlassen es dem Zuschauer, aus dem Ton und den Formen; die auf ihn wirken, Schlüsse zu ziehen oder Gefühle zu empfinden. Für sie stand denn auch die Musik und ihre filmische Interpretation im Zentrum. Die Küsnachter *Fritz Zollin-*

ger, Assistent an der ETH, *Werner Honegger*, Reallehrer, und *Marcel Meili*, Architekturstudent, sowie der Ex-Erlenbacher *Dieter Gränicher*, Ethnologiestudent (Baden), hatten 1972 das Theaterstück für einen Pfadfinderfamilienabend geschrieben, das sie später in einen Western umwandeln wollten. Dieser Plan wurde dann aber aufgegeben. Weitere Versuche und teilweise unrealistische Projekte folgten, bis Anfang 1974 die Idee des kurzen Musikfilms entstanden.

Auf der Suche nach einem für eine Verfilmung geeigneten Stück stiessen sie zufälligerweise gleich auf die spätere Filmmusik. «Die Geschöpfe des Prometheus» von Ludwig van Beethoven ist unterteilt in Adagio, Exposition (ein Streicher- und ein Bläserthema), Durchführung, Reprise und Coda. Analog zur Musik ändert sich der Rhythmus und die Geschwindigkeit der bewegten Figuren, eine Zunahme der Zahl der spielenden Instrumente spiegelt sich wieder in weiteren Figuren, die in Aktion treten. Musikalische Schlüsselstellungen werden zu filmischen durch die Verfärbung der Figuren und die Verzerrung des Schachfelds. Es ist erstaunlich, wie gut es den vier Regisseuren gelang, die Musik in Bewegungen umzusetzen, ohne die Musik zu vergewaltigen.

Technische und künstlerische Probleme

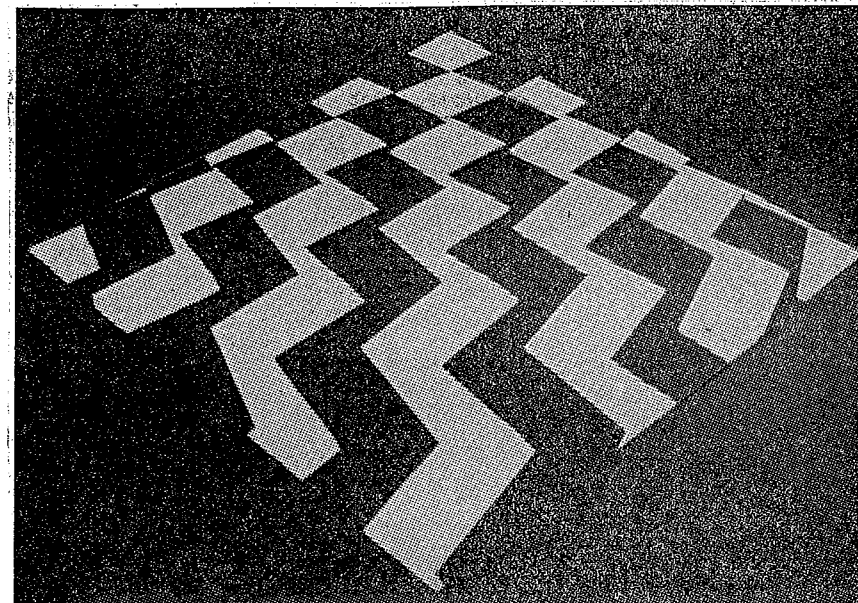
Nach der Wahl des Musikstücks und dem grundlegenden Entscheid, Schachfiguren als Akteure zu verwenden, begannen die ehemaligen Rover mit der Einzelbildschaltung Erfahrungen zu sammeln. Die Bewegungen der «belebten» Figuren mussten in millimeterkurze Schritte unterteilt werden, und in jeder Ruheposition wurde eine Aufnahme gemacht. Vor allem das gleitende Beschleunigen und Abbremsen der Schachfiguren – die Veränderung der «Schrittlänge» – stellte sie anfänglich vor grosse Probleme und wurde in verschiedenen Probefilmen geübt. Man kann sich den enormen Arbeitsaufwand vorstellen; wenn man weiss, dass 24 Bilder je Filmsekunde geschossen werden und im ganzen Film etwa 7520 Momentaufnahmen (und somit Neuordnungen der Figuren) nötig wurden. Die Aufnahme von 300 Teilbewegungen dauerte jeweils rund einen halben Tag, woraus etwa 13 Sekunden für den Film resultierten!

Manchmal mussten sie zwischen zwei Einzelbildern bis zu 14 Schachfiguren verschieben. Deshalb zeichneten sie genaueste «Einsatzpläne» für jeden Bewegungsablauf und jede Figur. Die aus den Quadraten, Linien, Zahlen und Figurensymbolen entstehenden

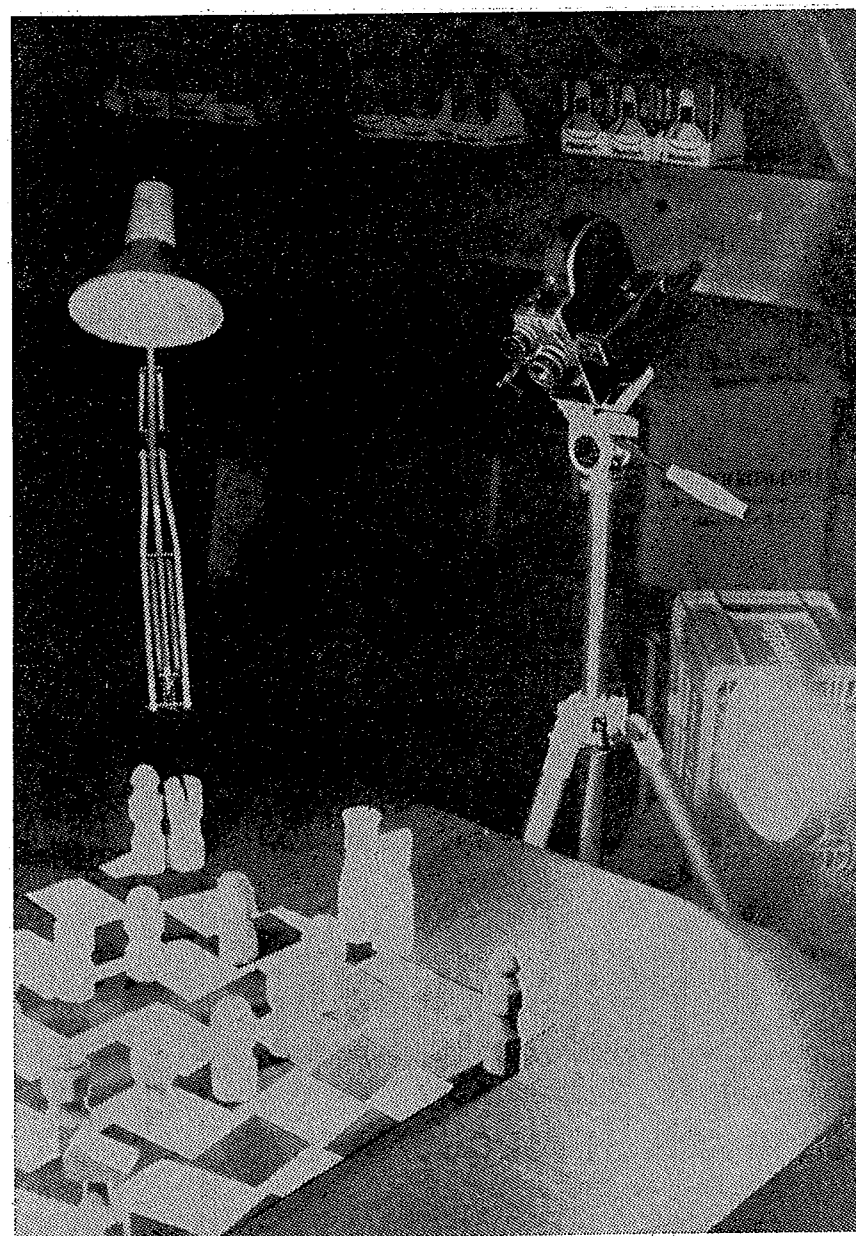
Kunstwerke wurden wohl rechtens «Picassos» genannt. Alle sechs Filminuten mussten aber nicht nur grafisch aufgeschlüsselt werden, sondern wurden auch schriftlich niedergelegt in einem Drehbuch.

Grundlage für dieses Filmgerüst war die eigentlich kreative Arbeit: Lange Diskussionen, Brainstormings sowie eine intensive Auseinandersetzung mit der Musik und ihrer Partitur. Für jeden der 283 Takte hatten sie auf die Musik und Zeit abgestimmte Bewegungen, Figurenkombinationen und Positionen zu finden, was begreiflicherweise äusserst grosse Ansprüche an die Vorstellungskraft der vier Drehbuchautoren stellte!

Im weiteren mussten sie von der Konstruktion eines verziehbaren Schachbretts und eines elektronischen Bildzählgeräts über das Drehseln von kubischen Schachfiguren (man sollte auch Drehungen um die eigene Achse erkennen können) sowie den Bau eines Aufnahmestudios bis hin zum Finden



Das verzogene Schachfeld



Das Aufnahmestudio mit den «Akteuren»

(Bilder D. Gränicher)

der geeigneten Beleuchtungsmittel, Farben und Blendeneinstellungen zahlreiche Detailprobleme lösen. Erst deren Bewältigung ermöglichte die für Amateurfilmer nahezu perfekte Produktion.

Geglücktes Gruppenwerk

Endlich, knapp zwei Jahre nach Projektbeginn, genügten alle Szenen den Ansprüchen ihrer Schöpfer, die fünf Einzel filme waren geschnitten und zu einem Ganzen zusammengefügt worden; Musik und Bild waren exakt synchronisiert (durch ein Tonstudio), und ein Vortrag, der mit Dias, Filmausschnitten und Materialien die Entstehungsgeschichte der «Geschöpfe des Prometheus» erzählt, war fertiggestellt: Vor Weihnachten fand in Männedorf vor rund hundert Zuschauern die Premiere statt.

Unzählige Arbeitsstunden, Fantasie, Erfindergeist, eine grosse Portion Durchhaltewillen und 3500 Franken hatten die vier Kameraden für ihr sechsminütiges Werk aufgewendet, dessen Realisierungsmöglichkeiten durch Amateure Experten wegen seiner Komplexität einst bezweifelt hatten. Im Lauf der zwei Jahre waren sie mit vielen Problemen konfrontiert worden, Szenen mussten vielfach mehrmals gedreht werden, auf ihren Kameramann Dieter Gränicher hatten sie wegen eines Auslandsaufenthalts für längere Zeit zu verzichten, auch Militärdienst störte die Zusammenarbeit der vier. Doch die Harmonie in der Gruppe, die vereinigte Kreativität und gegenseitige Selbstkontrolle, die verschiedenen Temperamente, die Hilfe von Freunden und das gemeinsame Ziel ermöglichte auch ohne Führer die Schaffung des Kunstwerks.

Ende Januar werden «Die Geschöpfe des Prometheus» an den *Solothurner Filmtagen* gezeigt. Später will die *Cedullio Nafaj K.* interessierten Filmklubs einen Teil ihrer Erfahrungen weitergeben. Doch mehr als die Auführungen ihres Films reizen neue Projekte – vielleicht nicht mehr in der selben Gruppenzusammensetzung – die Schaffenskraft der vier Jungfilmer. *Dieter Meyer*